

BUCHBESPRECHUNGEN

R. MESSNER, Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn: Schöningh 2001 (= UTB 2173).

Ein erstaunliches Buch: In (alles genommen) 414 S. gelingt es dem Autor, die wichtigsten Gehalte eines liturgiewissenschaftlichen Grundstudiums vorzulegen. So ist es auch seine erklärte Absicht, die er im Vorwort ausdrückt: die Einführung ist in erster Linie „für Studierende an theologischen Fakultäten gedacht“. Das besonders Kostbare an dieser Einführung ist ein Dreifaches:

Erstens gelingt es ihm, ohne sich in einer „allgemeinen Liturgiewissenschaft“ zu verlieren, in der Einleitung (19–33) in theologisch sehr präziser Sprache, das Fach Liturgiewissenschaft inmitten des fachinternen Ringens um die Identität der eigenen Wissenschaftstheorie in einem eigenständigen aber allgemein nachvollziehbaren Duktus klar zu positionieren. Fachinterne Experten werden dort und da Rückfragen anmelden. Aber nach diesen wenigen Seiten ist ein grundsätzlicher Zugang zu liturgiewissenschaftlichem Denken eröffnet. Damit ist das Ziel einer Einführung absolut erreicht.

Zweitens weist sich das Werk konsequent liturgietheologisch aus: Nach seinem Postulat, was Liturgie sei, sei „strikt je aus dem konkreten Vollzug zu erheben“ (32), begibt er sich einerseits im Kapitel I in eine knappe Quellen- und Literaturkunde (35–38), um in den folgenden Kapiteln III–VII nacheinander den „konkreten Vollzügen“ von Initiation, Eucharistie, Tagzeitenliturgie, Osterfeier, Ordination und Trauung historisch, liturgiesystematisch und liturgieästhetisch nachzugehen (wobei freilich die Akzente variieren). Es entsteht so eine plausible Theologie der einzelnen liturgischen Vollzüge aus der Feier selbst, wie sie sich in Geschichte und Gegenwart zeigt.

Drittens besticht die präzise und fast auffallend disziplinierte Auswahl der Quellen und Literatur; umfassend und zugleich auf Wesentliches konzentriert: Ein Charakteristikum, das sich durch das gesamte Werk zieht, und das wie von selbst – wohl in der direkten Absicht des Verfassers gelegen – zum Weiterfragen und zum Weiterstudium herausfordert.

Die S. 382–401 bieten konkrete Materialien und Schemata zu: Ägyptische Basileios-Anaphora, Taufe Jesu, Eingliederung Erwachsener, Firmung, Einsetzungsberichte, Strukturen des eucharistischen Hochgebets und der neuen Hochgebete im Missale, Tagzeitenliturgie in der Regula Benedicti und in der Liturgia Horarum, Andachtstypen: Offiziums- und Meditations-typ. Ein ausführliches Register (401–414) beschließt das Buch. Meßners „Einführung in die Liturgiewissenschaft“ gelingt es, in einem einzigen Werk, die Grundthemen des liturgiewissenschaftlichen Studiums nicht nur kompakt, sondern zugleich auch umfassend darzustellen. Es bietet – auf dem neuesten Stand – eine zugleich profund-solide und moderne liturgiewissenschaftliche Behandlung der angezeigten Themen. Dieses Urteil bestätigt sich nochmals, indem das Vorwort darauf verweisen kann, dass A. Häußling die Arbeit kritisch begleitete.

Das Buch eignet sich nicht nur zum Grundstudium des Faches, es wird sicher auch für akademische Lehrer ein konzeptioneller Behelf ihrer Vorlesungstätigkeit werden können. Zugleich ist es ein exzellentes Tor zur vertieften Befassung mit den angegebenen Themen und eine anspruchsvolle und zielführende Unterlage für alle, die – aus welchen Gründen immer – ihr Liturgieverständnis wieder auf einen neuen zeitgemäßen Stand bringen oder schlicht nachlernen wollen. Eigentlich sollte es in

die Handbücherei eines jeden mit Theologie und Pastoral Befassten kommen!

Dr. Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

A. ANGENENDT, Liturgik und Historik. Gab es eine organische Liturgieentwicklung? Freiburg i. Br.: Herder 2001 (QD 189).

Um es vorwegzunehmen: Es war von vornherein klar und zu erwarten gewesen, dass eine *Quaestio disputata* aus der Feder Angenendts, des Emeritus für Mittelalterliche Kirchengeschichte in Münster, ein spannendes, kenntnisreiches und so manche Überraschung aufwartendes Unterfangen sein würde – noch dazu bei dieser Thematik. Dass dieses Werk aber derart akzentuiert bisher doch im Großen und Ganzen für weite Strecken angenommene und akzeptierte Grundeinsichten der Liturgischen Bewegung, der postkonziliaren Liturgiereform sowie der Liturgiewissenschaft selbst gewissermaßen im guten Sinn zerlegt, neue Erkenntnisse hinzufügt und dann aus beidem ein neues Ganzes für diese Grundeinsichten selbst zusammenfügt, bedeutet für das liturgiewissenschaftliche Arbeiten der nächsten Zeit eine nicht zu übergehende Herausforderung. Das Gewicht dieser Studie für zukünftiges Forschen zeigt sich – wie gesagt – in den gewonnenen Einsichten. Es wird in seiner unmittelbaren liturgiewissenschaftlichen Relevanz auch unterstrichen durch die Tatsache, dass der Autor das Manuskript gleich von mehreren angesehenen liturgiewissenschaftlichen Fachautoritäten hat lesen und „fördern“ (10) lassen: H.-J. Becker, A. Häußling, K. Richter und es in einer Konferenz unter Leitung von A. Gerhards hat diskutieren lassen.

Zum Inhalt: Ausgangspunkt ist das in den gängigen Handbüchern vorfindliche Urteil, die spätmittelalterliche Liturgie sei nur mehr Verfall, „was sich bei näherem Zusehen als ‚ideologisches‘ Beurteilungsschema

erweist: Das erste christliche Jahrtausend sei ein Zeitalter der ‚Objektivität‘ und gerade dadurch auch einer ‚wahren‘ Liturgie gewesen, demgegenüber spätestens mit der Gotik eine subjektivistische Auflösung eingesetzt habe“ (9). Das Deutungsschema galt in den 20er Jahren des letzten Jh. in der Geschichtswissenschaft allgemein, aber auch in der Liturgiegeschichte. Die Geschichtswissenschaft deutet heute das Spätmittelalter positiv, immer noch gilt aber die Liturgie dieser Epoche als Verfall. Bedeutsame Fragen erheben sich sofort: Sie rütteln an den Einsichten der Liturgiewissenschaft selbst, aber auch an der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums: „Stand diese unter der Deutung des ‚Objektiven‘?“, fragt Angenendt schon zu Beginn des Buches und: „Inwiefern galt und gilt das Subjektive? Was bedeutet die derzeitige Guardini-Renaissance? Im Lichte eines kritischen Rückblicks auf jene Prämissen, unter denen Liturgieforschung im 20. Jahrhundert gestanden hat, versucht die vorliegende ‚Quaestio‘ eine Neubewertung.“

Angenendt stellt nicht nur seine historischen neuesten Erkenntnisse der Liturgiefrage und ihrer Erforschung fruchtbar gegenüber: ein Austausch, der „bisher mager“ (13) ausfiel, sondern bezieht ein breites Spektrum an Ergebnissen von liturgierelevanten Disziplinen bis hin zur Religionswissenschaft und zu den „ritual studies“ in seine Arbeit ein. Er gibt in dieser Hinsicht wichtige Impulse auch für die interdisziplinäre Prägung heutiger Liturgiewissenschaft und wertvolle Anregungen für das Thema des Selbstverständnisses der Liturgiewissenschaft.

Das Buch hat zwei Teile: 1. Die Geschichte eines Problems (17–106); 2. Ritus und Liturgie in historischer Perspektive (107–203). Der letzte Abschnitt des 2. Teils fragt am Ende: „Was ist organische Liturgieentwicklung?“ (ab 196). Hier verbindet